

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

01.04.2022

# Inhalt

## EWN

- 1 | **Brand im EWN Lubmin: Neun Wehren im Einsatz**  
*Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung, 01.04.2022* ..... 3
- 2 | **Wird Atommüll in Sachsen-Anhalt gelagert? Fragen und Antworten zur Endlager-Suche**  
*mz.de (Mitteldeutsche Zeitung), 31.03.2022* ..... 4

Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung | 01.04.2022 | S. 12

Auflage: 11.298 | Reichweite: 29.582

Cornelia Meerkatz

**FEUERWEHREINSATZ**
**Brand im EWN Lubmin: Neun Wehren im Einsatz**
**Auslöser waren Arbeiten am Dach der Zentralen Aktiven Werkstatt**

Dutzende Einsatzkräfte der Feuerwehren des Amtes Lubmin rückten am Donnerstagmittag Richtung des Entsorgungswerkes für Nuklearanlagen (**EWN**) Lubmin aus, um einen Brand zu löschen. Nach OZ-Informationen brannte in der Zentralen Aktiven Werkstatt nach Reparaturarbeiten das Dach. Wahrscheinlich ist es bei Schweißarbeiten zum Funkenflug gekommen.

In der Anlage wird mit kontaminierten Teilen des stillgelegten Atomkraftwerks nebenan gearbeitet. Sie werden dort gesäubert. Das ist ein hochsensibler Bereich mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen. Die Außenhülle des Bauwerks ist bei dem Feuer nicht beschädigt worden. Die Werkfeuerwehr der **EWN** leitete den Löscheinsatz. Sie war gegen 12.10 Uhr alar-

miert worden, nachdem sich Flammen auf dem Dach ausbreiteten. Gegen 12.30 Uhr wurde die 2. Löschgruppe, zu der die Freiwilligen Feuerwehren aus Lubmin, Wusterhusen, Gustebin, Pritzwald, Kemnitz, Rubenow, Freest und Kröslin gehören, zur Unterstützung der Löscharbeiten hinzugerufen. Außerdem war auch die Greifswalder Berufsfeuerwehr vor Ort und ein RTW aus Wolgast. Insgesamt unterstützten 48 Einsatzkräfte die Werkfeuerwehr. Sie schnitten das Dach der Zentralen Aktiven Werkstatt auf und konnten so das Feuer schnell unter Kontrolle bringen. Verletzt wurde bei dem Brand niemand. Nach einer knappen Stunde war gegen 13.30 Uhr der Brand komplett gelöscht und die einzelnen Feuerwehren kehrten in ihre Gerätehäuser in der Region zurück. Zur Schadenshöhe beim Brand im **EWN** in Lubmin gibt es keine Angaben.



**Bild:** Insgesamt neun Feuerwehren sorgten am Donnerstag dafür, dass der Brand auf dem Dach der Zentralen Aktiven Werkstatt schnell gelöscht war.

 mz.de (Mitteldeutsche Zeitung) | 31.03.2022

 Alexander Schierholz

 WEBLINK

## Wird Atommüll in Sachsen-Anhalt gelagert? Fragen und Antworten zur Endlager-Suche

*Der Bund hat bei der Suche nach einem Atommüll-Endlager auch genauer nach Sachsen-Anhalt geschaut. Wie es jetzt weitergeht.*

**Halle** - Die Suche nach einem Atommüll-Endlager geht in eine neue Runde. Im vorigen Jahr hatte die dafür zuständige Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) damit begonnen, vier theoretisch in Frage kommende Regionen genauer zu untersuchen. Darunter auch zwei Gebiete, die sich bis in den Süden Sachsen-Anhalts erstrecken. Nun liegen erste Ergebnisse vor. Ein Überblick.

Was hat es mit den vier Gebieten auf sich? Die BGE betont: Es handele sich nicht um eine Vorentscheidung für ein mögliches Endlager. Sie spricht vielmehr von „Gebieten zur Methodenentwicklung“. Das bedeutet: In diesen Regionen wurden zusätzliche geologische Daten gesammelt. Mit deren Hilfe sollen nun genauere Methoden zur Untersuchung möglicher Endlagerstandorte entwickelt werden. „Wir haben die Datenbasis erweitert“, sagt BGE-Kommunikationschefin Dagmar Dehmer. Das Ziel sei es, die neue Untersuchungsmethodik in allen theoretisch für ein Endlager in Frage kommenden Gebieten bundesweit anwenden zu können. Derzeit sind das 90 Regionen.

Inwieweit ist Sachsen-Anhalt betroffen? Bei den Sachsen-Anhalt berührenden Gebieten handelt es sich um eine Fläche mit kristallinem Gestein, die sich von Baden-Württemberg bis nach Brandenburg erstreckt, sowie eine Steinsalz-Formation, die sich von Halle aus nach Thüringen, Niedersachsen und Hessen ausdehnt - das sogenannte Thüringer Becken. Dazu zählen etwa Regionen südlich und westlich von Halle im Saalekreis, in Mansfeld-Südharz und im Burgenlandkreis.

Was sind die Ergebnisse der genaueren Untersuchung? Beispiel Thüringer Becken: Anhand der zusätzlichen Daten lässt sich nun genauer eingrenzen, welche Teilbereiche in dem insgesamt 6.100 Quadratkilometer großen Gebiet theoretisch für ein Endlager geeignet sind und welche nicht - weil etwa die Gesteinsschicht, unter der der Atommüll gelagert wer-

den muss, nicht dick genug ist. Oder weil Altbergbau in der Nähe ist. Lisa Seidel von der BGE betont aber, dabei handele es sich um einen „Arbeitsstand“, nicht um endgültige Ergebnisse.

Wie geht es jetzt weiter im Suchverfahren? Im nächsten Schritt wollen die Experten der BGE sich einzelne Aspekte genauer anschauen: Dabei geht es etwa um die Frage, wie eine solche Lagerstätte erschlossen werden könnte, zum Beispiel über Bohrungen im Erdreich oder mittels Stollen wie in einem Bergwerk. Auch die Frage, wie sicher der Atommüll unter der Erde eingeschlossen werden könnte, spielt eine Rolle. Auf diese Weise sollen nach und nach Regionen aussortiert werden. Sie werden unterteilt in „ungeeignet“, „sehr gering geeignet“, „gut geeignet“ und „am besten geeignet“. Ausschlusskriterien können zum Beispiel alte oder noch aktive Bergwerke, aber auch ein bestimmtes Risiko für Erdbeben sein.

Wie muss ein Endlager-Standort beschaffen sein? Die Anforderungen sind hoch: Radioaktivität darf für mindestens eine Million Jahre nicht in die Umwelt gelangen. Als notwendig erachtet wird daher eine mindestens hundert Meter dicke Gesteinsschicht, die wiederum wenigstens 300 Meter unter der Erde liegen muss.

Die Landräte des Burgenlandkreises und aus Mansfeld-Südharz hatten im vergangenen Jahr bereits Widerstand gegen ein Endlager in ihren Kreisen angekündigt. Wie steht die BGE dazu? „Die Frage, wie viel Protest es in einer Region gibt, ist für uns kein Kriterium“, sagt BGE-Geschäftsführer Steffen Kanitz. Die Gesellschaft arbeite streng wissenschaftsbasiert. Die endgültige Entscheidung für einen Standort treffe ohnehin der Bundestag, betont Kanitz.

Wann soll ein Standort gefunden sein? Die BGE geht davon aus, die Suche bis 2031 abschließen zu können. „Wenn wir diesen Zeitplan halten, und danach sieht es aus, kann das Endlager 2050 in Betrieb gehen“, sagt BGE-Sprecherin Monika Hotopp.

Um wieviel Atommüll geht es überhaupt? Wenn Ende dieses Jahres die letzten Atommeiler in Deutschland vom Netz gehen, werden rund 10.500 Tonnen hochradioaktiver Abfälle in 1.900 Castorbehältern übrig bleiben. Sie stammen aus Brennelementen der Kernkraft-

werke und aus der Wiederaufarbeitung. Derzeit werden die strahlenden Hinterlassenschaften in drei Zwischenlagern aufbewahrt, unter anderem im niedersächsischen Gorleben, das über Jahrzehnte als Endlager vorgesehen war.